

Gesteuerte und spontane Spracherneuerung

Das Bündnerromanische im Alltag

Clau Solèr

1. Einleitung

Der Beitrag möchte einige Aspekte des Sprachwandels darstellen, wie sie im Bündnerromanischen teils gesteuert durch Wörterbücher und Grammatiken und teilweise spontan auf die kontrolliert gesprochene und geschriebene Sprache wirken. Methodologisch handelt es sich um Erfahrungen und Überlegungen aus der praktischen Neologie-, Ausbildungs- und Korrekturarbeit an der Lia Rumantscha und am Radio Rumantsch.

2. Sprachpolitisches Umfeld

Im Anschluss an die Romantik nach 1880 erlebte das Romanische in Graubünden eine Phase des Aufbruchs; einerseits ausgelöst durch das philologische Interesse, andererseits aufgeschreckt durch eine zunehmende Germanisierung und den baldigen Untergang. Neu trat nun auch das Volk in Erscheinung; durch die allgemeine Alphabetisierung infolge der obligatorischen Schule seit 1846 und als Staatsbürger mit Anrecht und Bedürfnis auf Informationen ist eine leistungsfähige Sprache gefordert. Auch die neue Arbeitswelt (Eisenbahn, Industrie und Tourismus) sowie deren Bedürfnis nach beruflicher Ausbildung bedrängen das Romanische zunehmend.

Linguistisch befindet sich das Romanische auf einer Gratwanderung zwischen Ablehnung des als zu deutsch, aber sinnesverwandten und des als zu italienisch, dafür formverwandten verschrienen Materials und dem isolierten und aussichtslosen Purismus¹.

2.1. Kultargesellschaftliche Bedürfnisse

Der politische und kulturelle Druck sowie die verschiedenen spracherhaltenden Massnahmen mit normativen Wörterbüchern und Grammatiken hatten nach einer Generation in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine beinahe unumstrittene Normierung der geschriebenen Sprache hervorgebracht. In erster Linie galt diese Normierung für den schriftlichen Gebrauch, aber auch für die frühen Radiosendungen galt die gleiche Form; sie bestanden nämlich aus Vorträgen und vorbereiteten, durchgestalteten Gesprächen.

Seit 1980 stellen neue politische und kulturelle Ansichten die bestehenden Normen in Frage und messen der Spontansprache immer mehr Bedeutung bei. Im schriftlichen Bereich wendet man sich von den Standards ab und stellt die Funktion des *Rumantsch Grischun* und die traditionellen Idiome als Ausbausprache in Frage – zugunsten einer Aussendiglossie. In öffentlichen Domänen, wo man früher die Idiome gesprochen bzw. gelesen hat, treten nun die Talmundarten wie das *Jauer* des Münstertals oder das *Tuatschin* und das *Medelin* auf. Bei einzelnen Schriftstellern gelten die völlige Ablehnung jeglicher Norm und die Verwendung eines eher arbiträren als realen Konstrukts mit hypothetischen Interferenzen offenbar als die wirkliche volkstümliche Sprache.

Schliesslich muss das Romanische sich den äusseren Bedingungen mit einer wirtschaftlichen Öffnung und einer vermehrten Migration anpassen, falls es sich als brauchbare Sprache behaupten will, wenigstens im engeren regionalen Kreis und besonders als gesprochene Form mit Aussendiglossie.

2.2. Innersprachliche Dynamik

Der politisch-kulturelle Auftrag zwingt die Sprache, sich anzupassen. Während die Neologie steuerbar ist, trifft das kaum auf die Syntax zu, und trotzdem kann jeder feststellen, dass beispielsweise die Mediensprache, sei es nun das Radio, das Fernsehen oder die Zeitungen, sich recht weit von der traditionellen Prosa-

¹ Cf. SOLÈR 2002.

form entfernt hat. Eindrücklich zeigt sich das in den romanischen Grammatiken, die höchst selten eine Lösung für die Journalismussprache liefern; solche Texte sind bis anhin noch nicht beschrieben. Erwähnt seien die Ellipse, doppelte Subjekte und Objekte, Geschlechteranpassung sowie das Adverb.

Es ist unmöglich, eine einheitliche Entwicklung aufzuzeigen, und auch die verschiedenen sprachlichen Phänomene können nicht eindeutig eingeordnet werden. Linguistisch ähnlich gelagerte Erscheinungen verhalten sich oft diametral, je nachdem wo, wann und wie sie konkret auftauchen. Die folgende Struktur scheint insofern sinnvoll, weil sie die Einzelercheinungen etwas gruppiert und ursächliche Gemeinsamkeiten sucht. Die Ausführungen beschränken sich auf die Kategorien Morphologie, Wortbildung, Syntax und Semantik und auch diese können nur gestreift werden. Die Beispiele aus Zeitungen, vom Radio und vereinzelt aus der Literatur sind authentisch, aber sie werden aus praktischen Gründen nicht genauer belegt.

3. Sprachliche Entwicklung

3.1. Wortbildung

Die Ableitungen mit Morphemen (*-era*), (*-ader*), (*-ist*) usw. sind linguistisch, also bezüglich der Basiswörter (Nomina, Verba) sowie der Funktion (Agens, Actio usw.) sehr leistungsfähig und insofern unumstritten. Die verschiedenen Bildungstypen hat DECURTINS (1993) umfassend dargestellt, und LIVER (2001) beschäftigt sich mit einigen Extravaganzen. Die Schwierigkeiten bestehen hingegen in ihrer Verbreitung, neudeutsch Implementierung, weil Neuerungen aktiv höchstens im Schulkontext oder in einer systematischen und dauernden romanischen Arbeitswelt übernommen werden. Weiters wird die Aufnahme einer Neuerung durch eine vorhandene, frühere, heute geläufige Entlehnung aus dem Deutschen sehr erschwert, ausser in der sehr kontrollierten Sprache.

Die morphemische Bildung ist relativ breit wie die *-era*-Ableitungen sowohl formal von Verben oder Substantiven als auch semantisch als Handelnder sowie Begleitumstand zeigen. Für den Erfolg wichtiger ist aber die Einsichtigkeit, semantische Durchschaubarkeit der Begriffe; die Beurteilung kann nur intuitiv erfolgen und reicht hier von positiv (+) über beschränkt positiv (\pm) bis negativ (-).

Begriff	Deutsch	Aspekt	Herkunft	Einsichtigkeit
<i>serenera</i> ²	“Abwasserreini- gungsanlage”	Agens	Verb	+
<i>drizzera</i>	“Richtapparat”	Agens	Verb	+
<i>ruschnera</i> ³	“Rutschbahn”	Instrument	Verb	+
<i>brastgera</i>	- “Kohlebecken” ⁴ - “Kerzenschere”	Instrument	Nomen Nomen	± –
<i>betunera</i>	“Betonmischer”	Agens	Nomen	+
<i>bognera</i>	“Badewanne”	Instrument	Nomen < Verb	+
<i>cullanera</i> ⁵	“Kugellager”	Instrument	Nomen	±
<i>sutgera</i>	“Sessellift”	Instrument	Nomen	±
<i>balestrera</i>	“Schiessscharte”	Instrument	Nomen	-
<i>cunigliera</i>	“Kaninchenstall”	Instrument	Nomen	-

Tabelle 1

Während die aus einem Verb entstandenen Begriffe anschaulich sind, scheinen diejenigen aus einem Nomen wenig einsichtig. So verweist *sutga* “Stuhl” in keiner Weise auf Lift und *balestrera* ermöglicht alles im Zusammenhang mit “Armbrust”, aber absolut nicht zwingend “Schiessscharte”⁶.

Als Agens dienen unter anderem auch Zusammensetzungen mit *-der*, *-tur*, *-unz* und *-ist*, das uns später beschäftigt.

Im Alltag fallen die zwar durchaus berechtigten Unterschiede zwischen *embal-ladi* “Verpackung (Material)” und *emballagi* “Verpackung (Vorgang)” als zu sophisticated aus, besonders weil *emballar* “einpacken” fremd und kaum produktiv ist und durch schweizerdeutsch “Verpakig” bedrängt wird, das wiederum von den romanischen Ausdrücken *pac*, *pachet* “Paket” und *pachetar* “verpacken” gestützt wird. Ähnlich liegt der Fall von *passagi* “Durchgang [das Durchgehen]” und *passadi* “Durchgang [Stelle]”. Das Bildungsprinzip für *parcadadi* “Parkhaus”

² Wenn nicht anders angegeben, sind die Beispiele in *Rumantsch Grischun* notiert.

³ Das analoge surselvische *schischer* für “Liegestuhl”, *giaschaduoir* engadinisch im PLED RUMANTSCH (1981), erscheint im PG (2001) nicht mehr.

⁴ Ausgehend von *brastga* “Glut” handelt es sich wohl nach WAHRIG (1997) um ein “Becken für glühende Kohlen (zum Erwärmen des Zimmers)”, das als Instrument ziemlich einsichtig ist.

⁵ Im Unterschied dazu sind französisch *roulement à billes* und italienisch *cuscinetto a sfera* rein beschreibend. Das technisch verwandte “Rolllager” ist mit *rullera* eindeutig und analog zu *ruschnera* gebildet.

⁶ So wenig wie die vermutliche Anlehnung an französisch *meurtrière* “Schiessscharte”.

neben *parcadi* “Parkplatz” ist weder erkennbar noch hat der Begriff eine Lebensaussicht gegenüber dem Calque *chasa da parcar* “Parkhaus” anstatt wenigstens *parcadi cuvert* “gedeckter Parkplatz”, *parcadi sutterran* “unterirdischer Parkplatz” oder *bajetg da parcar* “Parkgebäude”. Bei *paussadi* “Rastplatz” erscheint *paus* “Rast” als Tätigkeit.

Ein Blick in die Wörterbücher der letzten hundert Jahre zeigt deutlich die verschiedenen Versuche am Beispiel “Skifahrer” aber noch eindeutiger die unterschiedliche Handhabung bezüglich der sprachlichen Realität für zwei häufige und einen seltenen Beruf, die deutsch mit “-ker” enden⁷.

Quelle	“Skifahrer” ⁸	“Elektriker”	“Mechaniker” ⁹	“Chemiker” ¹⁰
pt-t 1895	–	– ¹¹	mecanist	chimist
sr-t 1938	skiunz			
t-sr 1944	skiunz	electricist	mecanist	chemist
t-vl/pt 1944	skiunz	electricist	mecanist, mecanic, maschinist	chemist
sr-t 1962	skitur, skiunz	electricist	mecanist	chemicher, chemist
vl/pt-t 1962	skiunz	elektriker	mecaniker	chemiker
sm-t 1970	skiunz	electricist	mecanicher ¹²	–
t-sr 1975	skiunz, skitur	electricist	mecanist	chemist
st 1977	sciùnz	–	mecanicer	–
rg-t 1985	skiunz	electricist, elektriker	mecanist	chemicher, chemicist
t-sm 1999	skiunz, -a	electricist, -a	mecanist, -a	chemicist, -a
pt-t 2000	skiunz, -a	elektriker, -cra	mecaniker, -cra	chemiker, -cra
PG 2001	skiunz(a)	electricist(a), elektricher (-cra)	mecanist(a)	chemicist(a) ¹³

→ S. 108

⁷ Im PG (2001) sind ca. 60 Berufe mit *-icher*, und ca. 120 mit *-ist* aufgelistet.

⁸ Eine gründlichere Analyse bietet DECURTINS (1993, 219ff.).

⁹ Andere Formen wie CONRADI (1823, 98) *mechanicus* “ein Künstler, Instrument- oder Maschinenmacher” oder CARIGIET (1882, 176) *mecanicus* tragen nichts zur Diskussion bei.

¹⁰ Gemäss DRG (3, 542) CONRADI *chymicus*, RIETI *chemicher*.

¹¹ PALLIOPPI (1902, 222) notiert zu “Elektricität, elektrisch, elektrisierbar, elektrisieren” noch keinen Beruf.

¹² Das neue Wörterbuch (t-sm 1999) führt nur noch die puristische *-ist*-Form an.

¹³ Nur für “Lebensmittelchemiker” wird *chemicher(-cra) da victualias* notiert.

Quelle	“Skifahrer” ⁸	“Elektriker”	“Mechaniker” ⁹	“Chemiker” ¹⁰
sr-t 2001	skiist (N: 1911) skitur (N: 1913) skiunz (N:1938)	electricist	mecanist	chemist
popular	– ¹⁴	<i>electricher</i>	<i>mehanicher</i>	<i>chemicher</i>

Die Aufschlüsselung der hier chronologisch geordneten Wörterbücher erfolgt in der Bibliografie.

Tabelle 2

Es ist auffallend, dass nur im Engadin – und wo überhaupt notiert im Sutselvischen – die Lexikografie dem heutigen Sprachzustand entspricht (grau unterlegt) und auf die italianisierenden Formen verzichtet, während Rheinischbünden – mit einer surmeirischen Abweichung 1970 *mecanicher* – sich unbedingt vom Deutschen absetzen will, also jene Gegend, die den längsten und umfassendsten Kontakt mit Deutsch hat. Diese Haltung verlangt die Grammatik (SPESCHA 1989, 115) wie folgt: “Sch’igl ei pusseivel duein ins eleger pil substantiv las finiziuns *-ist* ni *-ic* enstagl da *-icher*”.¹⁵

Als Berufsbezeichnung aus “Musik” trennte sich gemäss den Wörterbüchern erst 1944 (BT) *musicist* “Musiker” vom bis anhin überall vorhandenen *musicant* “Musikant, Musikspieler” ab. Die weitere Entwicklung verläuft mit Ausnahme des Engadins mit *musiker* (v/p-t 1962), *musiker*, *-cra* (p-t 2000) geradlinig-puristisch auf *-ist*. Entsprechend dem kulturellen Umfeld stilistisch höher wird es auch in der Alltagssprache verwendet, dies im Unterschied zur Variante *chemist*, *chemicist*, das ein reines Buchwort ist.

Erfahrungsgemäss werden die *-ist*-Bildungen eher gebraucht, wenn keine analoge Entlehnung aus dem Deutschen die *-cher*-Variante direkt unterstützt. So hat sr. *ballapedist* “Fußballer” als starke Eigenbildung ohne eine *-cher*-Alternative eher Aussichten neben pt. *ballapeist*¹⁶, rg. *giugadur da ballape* und natürlich *Fuessballer*.

Die einsichtigste und volkstümliche Methode für die Neologie ist die syndetische Beschreibung, entweder vollständig (z.B. *la maschina da far rusnas* “Locher”) oder verkürzt ohne Verb mit Präposition (z.B. *la maschina da rusnas*). VD (1975) liefert für “Mähdrescher” *machina da segar e scuder* eine lexikalisch ungenaue

¹⁴ In Lumbrein wäre in einem spontanen Gespräch einzig *gliued cun/sin skis* “Leute mit/auf Ski” oder *in che fa cursas* “einer der Rennen macht” angemessen; Sportbegeisterte bleiben bei *l’abfarer* (lokale Aussprache: *i a’färer*) “der Abfahrer”.

¹⁵ Von den erwähnten Beispielen sind *il metodic* für *metodicher*, *il sanguinic* für *sanguinicher* und *il matematic* für *matematicher* wohl recht gewagt.

¹⁶ BT (1944, 421) notiert noch ganz im Zeichen der englischen Tradition *footballist*.

Beschreibung, die kaum als Begriff taugt. “Korn mähen” lautet nämlich *meder*, das mit *medunza-scudunza* zwar ebenfalls angeführt ist, aber offenbar nicht überzeugt. Diese asyndetische Bildung ist linguistisch und verbreitungspsychologisch eingeschränkt, weil sie der Sprachverwender wieder erkennen muss und diese Schwellenhöhe ist schwer zu beurteilen. Ein Kriterium mag vielleicht die jeweilige Produktivität sein, die für vier Beispiele anhand des PG aufgeführt wird:

Typ	Beispiel	Frequenz PG (2001); Belege
<i>munta</i> + Nomen	<i>muntastgalas</i> “Treppenaufzug”	Einzelfall ¹⁷
<i>aut</i> + Deverbativ	<i>autpledader</i> “Lautsprecher”	(6); ~medieval, ~reliev, ~sacerdot, ~situà, ~tradiment
<i>guardia</i> + Nomen	<i>guardiabarrieras</i> “Schrankenwärter”	(15); ~barrieras, ~bogn, ~chamona, ~chatscha, ~fortezzas, ~latg, ~lingia, ~pestga, ~plazza, ~porta, ~riva, ~selvaschina, ~serra, ~sigils, ~stgomias
<i>chasa</i> - Nomen	<i>chasa-tur</i> “Turmhaus”	(4); ~cumin, ~pravenda, ~sala

Tabelle 3

Die Beispiele verweisen auf die Abhängigkeit zwischen der Bekanntheit der einzelnen Elemente und ihrer Produktivität. Das sehr seltene *muntar* “steigen” ist beinahe steril, wogegen *guardia* “Wächter” bildungsfreudig ist. Während die spontane Volksbildung sich frei fühlt, im Surselvischen ein *vegnentsuenter*, Sutselvischen sogar *suaintervagnànt* “Nachkomme”¹⁸ sowie *avonstont* “bevorstehend” zu bilden, kombiniert die systematische Neologie gemäss PG *avant-*“vor” nur grammatikalisch richtig, wobei es sich aber nur in wenigen Fällen um Begriffe der Gemeinsprache handelt:

- (1) *avantbursa* “Vorbörse”, *avantchasa* “Vorplatz”, *avantchastè* “Vorburg”, *avantchombra* “Vorzimmer”, *avantchor* “Vorchor (arch.)”, *avantcitàd* “Vorstadt”, *avantcorp* “Vorbau (arch.)”, *avantcripta* “Vorkrypta”, *avantcurt* “Vorhof”, *avantgarda* “Vorhutschaft”, *avantguardia* “Vorhut”, *avantguerra* “Vorkriegszeit”, *avanthalla* “Vorhalle”, *avantitel* “Vortitel”, *avantlieu* “Vorort”, *avantmezdi* “Vormittag”, *avantpast* “Vorspeise”, *avantporta* “Vorplatz”, *avantpost* “Vorposten (mil.)”, *avantstad* “Vorsommer”, *avanterren* “Vorland”, *avanttribuna* “Vorbühne”, *avantzona* “Vorzone”.

¹⁷ Je nach Verben produktiver, so *chargiar* “laden”, *tagliar* “schneiden”, *sufflar* “blasen” usw.

¹⁸ In den surselvischen Wörterbüchern seit 1962 erwähnt; DECURTINS (2001) notiert zudem das Synonym *descendent*.

Die romanische Neologie im Rahmen der Spracherneuerung und Erweiterung ist trotz der Systematik und Analogie zum grossen Teil eine Zufallsarbeit, die nach Abwägen der linguistischen Möglichkeiten die Vorschläge mit der grössten Lebensaussicht macht.

Die besten Aussichten, angewendet zu werden, haben wohl die konservativen und systematischen Neubildungen. So werden die folgenden Vorschläge trotz ihrer Originalität sich kaum je durchsetzen können:

- (2) *internaut* gegenüber *navigatur* bzw. englisch *Surfer*; *interdir* “verbieten” belegt: *interdetg* (französisch/italienisch: *interdire*) für *scumandar* “verbieten”; *cuzer* “Wetzsteingefäss” für “Präservativ” und andere schöne. Andererseits konnte sich *cutga* “Schwarte” für “Snowboard” gegenüber dem “offiziellen” Vorschlag wenigstens in der Surselva durchsetzen und dies trotz der vielleicht noch besetzten Bedeutung und der unterschiedlichen lokalen Aussprache, cf. DRG (4, 323). Die Snowboard-Anlage “Half-Pipe” aus engl. *pipeline* ist trotz der fehlenden Übereinstimmung als *mesa pipa* “halbe Pfeife” in die Sportsprache eingegangen.

Die über Jahrzehnte geläufige, aber verbrämte Verbneubildung *far il* + deutschem Infinitiv scheint heute überwunden zu sein, indem in der Umgangssprache und ansatzweise auch in der Neologie am deutschen Stamm die Endungen der *-ar*-Konjugation angehängt werden. Im Prinzip handelt es sich um die Weiterentwicklung der *-egiar*-Bildungen wie *malegiar* “malen”, die vielerorts schon auf *-iar*, z. B. *maliar* lauten. Im PG sind als erste *tippar* “tippen” und *clliccar* “klicken” aufgenommen worden. Umgangssprachlich werden bedeutend mehr verwendet, wie eine Auswahl zeigt:

- (3) *bremsar* “bremsen”, *spizzar* “Loch in Beton meisseln”, *rasar* “rasen, schnell fahren”, *schmusar* “schmusen”, *angurtar* “(sich im Auto) angurten”, *ortar* “orten”, *grimassar* “Grimassen schneiden”, *sumsar*¹⁹ “summen”, *zwitzchar* “zwitzchern”, *schnappar*²⁰ “schnappen”, *checkar* “merken, aus engl. *to check*”, *spuccar* “spucken”, *schlucrar* “schlucken”, *schnüzar* “schnäuzen”, *sibar* “sieben, filtern”, *tuncar* “tunken”, *firar* “feiern, bzw. schwdt. *fiire*”, *schabrar* “schaben”, *kämpfar* “kämpfen”.

Mit Ausnahme von *gunitar*, *checkar* und *sibar* werden die wenigsten Eingang in die kontrollierte Sprache finden, weil dafür romanische Ausdrücke bestehen.

¹⁹ In der Form: *Jeu teitlet bugen il sumsar dils aviuls, il piclar della quacra, il zwitschar della schualma* “Ich höre gerne das Summen der Bienen, das Picken der Elster, das Zwitzchern der Schwalbe” in: *Secund cudisch de scola ne cudisch de leger per las mesaunas classas dellas catholicas scolas ruralas el cantun Grischun*, Cuera 1849, 5.

²⁰ In der Form von ... *sche schnappa el en il vierm* “... dann schnappt er nach dem Wurm”, op.cit., 31.

Trotz der Aufnahme im PG stossen *scannar* “scannen” wegen der Ähnlichkeit mit surselvisch *cannar* “stechen” und *surfar* “surfen (Sport und Technik)” wegen der Homonymie *surfar* “übertreiben” an die sozialkommunikative Grenze; die akademischen *digitalisar* und *navigar* sowie *mel* (*messadi electronic*) für das heutige “E-mail” teilen ihr Schicksal mit den französischen Entsprechungen. Ein Rodelverein in der Surselva wollte vor einigen Jahren trotz der Beinahe-Homophonie mit *ruclar* “rollen, wälzen, trölen” unbedingt *rodlar* “rodeln” verwenden; das Resultat ist unbekannt!

3.2. Syntax

Wegen der fehlenden Beschreibung und geringen Standardisierung ist die Entwicklung der romanischen Syntax schwer feststellbar. Ich beschränke mich auf zwei Tendenzen, die besonders am Radio und in der Zeitung auffallen: das Futur und das Imperfekt. Der schwindende Unterschied zwischen dem Indikativ und Konjunktiv sei hier nur erwähnt.

Zusammen mit einer expliziten oder impliziten Zeitangabe verwendet das Romanische in Aussagesätzen das Präsens, ausser wenn Zweifel oder Hoffnung ausgedrückt werden sollte. Im Surselvischen mit dem analytischen *vegnir a* + Infinitiv als einzige Futurform, wird es vermehrt auch bei reinen Aussagen verwendet, wo traditionellerweise das Präsens steht, wie folgende Beispiele belegen:

- (4) sr. *vegn a lantschar il mars che vegn* “wird im nächsten Mai starten”;
- (5) sr. *mo dus dils siat commembers dil cussegl federal vegnan a tener in plaid d'emprem d'uost d'uonn* “nur zwei der sieben Bundesräte werden am diesjährigen 1. August eine Ansprache halten”;
- (6) sr. *igl Israel ha sinquei declarau ch'el vegni buc a respectar la cumissiun* “Israel hat darauf erklärt, dass es die Kommission nicht beachten werde”;
- (7) sm. *la posta svizra niro a parteir digl matg 2003 a collavurar cun la banca* “die Post wird ab Mai 2003 mit der Bank zusammenarbeiten” mit zusätzlich einer zu langen Zeitangabe innerhalb der Verbklammer; sie gehört an den Anfang oder an das Ende des Satzes.

Ein französischer oder italienischer Einfluss ist wenig wahrscheinlich, weil erstens kaum Kontakte bestehen und zweitens auch dort in der Alltagssprache in Assertivsätzen vermehrt das Präsens vorkommt.

Im *Puter* und *Vallader* wird zunehmend bei abgeschlossenen Handlungen in der Vergangenheit anstelle des Perfekts das Imperfekt gebraucht; eine Unterdifferenzierung bei Romanischlernern aus dem Schweizerdeutschen mit nur einer Vergangenheitsform, das aber kaum für Romanischsprecher zutrifft. Auch eine

Analogie mit dem Französischen ist trotz des dort leicht erweiterten durativen Aspekts des Imperfekts wenig wahrscheinlich:

- (8) *el vaiva ün cuolp dal cour [ed es mort]* “er hat einen Herzschlag gehabt”;
- (9) *là lavuraiva l sco violinist* “dort hat er als Violinist gearbeitet”;
- (10) *l’uniun chi vaiva üna sezzüda* “der Verein, der eine Sitzung hatte” würde nur gelten, um ein Ereignis darin einzubetten.

Der Eingang des Romanischen in Bereichen, wo früher Deutsch verwendet wurde, sowie die stärkere Verbreitung des Schriftromanischen verändern die Sprache. Die einfachere, übersichtliche, beschreibende Syntax ist komplexer geworden und hat wegen häufiger Übersetzung aus dem Deutschen auch dessen (pseudo-)fachsprachliche Strukturen übernommen. Vielfach ersetzt ein abstraktes Gebilde konkrete Verben und zudem bildet man passive, unpersönliche Sätze:

- (11) *aviuns pon far diever dal spazi da l’aria dal Pakistan*²¹ “Flugzeuge können vom pakistanischen Luftraum Gebrauch machen”;
- (12) *regia ina acuta mancanza d’aua* “herrscht eine akute Wassernot” für *manca l’aua* “fehlt das Wasser”;
- (13) *la necessitad da forzas da lavur mussa ina tendenza cleramain creschenta* “die Notwendigkeit von Arbeitskräften weist eine eindeutig steigende Tendenz auf” für
- (13a) *i vegn a duvrar daplì persunal* oder ähnlich. Stelzensätze verursachen im Romanischen ganze Ketten von *da*, weil damit auch die Komposita gebildet werden:
- (14) *st. i drovi ussa egn òlzamaint digl agid da svilup, igl schlargiamaint da la promozìun da la pasch ad egn angaschamaint concentro a favur digls dretgs humans* “es brauche jetzt eine Erhöhung der Entwicklungshilfe, eine Erweiterung der Friedensförderung und ein gebündelter Einsatz zu Gunsten der Menschenrechte”. Verständlicher und wohl eleganter wäre:
- (14a) *rg. ins stoppia auzar l’agid da svilup, promover daplì la pasch e s’engaschar concentrà a favur dals dretgs umans* “man muss die Entwicklungshilfe erhöhen, den Frieden fördern und sich besonders für die Menschenrechte einsetzen”, wobei die Dreifach-Kaskade *igl schlargiamaint – da la promozìun – da la pasch* zu *promover (daplì) la pasch* vereinfacht wird. Den Sachverhalt:
- (15) *ins vul mussar a la populaziun las stanzas ed ils tractaments* “man will der Bevölkerung die Zimmer und die Behandlungen zeigen” beschreibt man in der Surselva etwas umständlicher wie folgt:
- (15a) *la finamira ei da dar la caschun ad in publicum pli vast da prender investa dallas localitads e dils tractaments medicinals d’ergoterapia* “es ist das Ziel, einem größeren Kreis die Möglichkeit zu geben, Einblick in die Räumlichkeiten und in die medizinischen Ergotherapiebehandlungen zu nehmen”.

²¹ Andere Sprachen machen es nicht besser, wie die authentische Verpackungsanschrift des Weichkäses “Chaumes, Le crémier” belegt: *A retirer de sa boîte pour un usage à chaud*.

3.3. Leererweiterung

In breiten Volkskreisen gelten bombastische – in Wirklichkeit leere – Bildungen als stilistisch besser, gepflegter, und deshalb verwenden sie auch Personen in erster Linie in solchen Registern, die sie selten brauchen und infolgedessen auch kaum beherrschen²². Eine wesentliche Voraussetzung für die analytische Bildung, sei es mit diskreten Elementen oder mit Morphemen, ist die linguistische Kombinierbarkeit sowie eine semantische Schwelle, die aber beide nach einer oft sehr kurzen Angewöhnungszeit kaum mehr als solche erkannt werden; die Norm wird verschoben bzw. ausgeweitet, solange die Alternativformen bestehen²³. Neben den vielen Lehnübersetzungen zeugen einige, heute seltene Gebilde von einer erfrischend freien Fantasie:

- (16) *popolaziun da peschs* aus “Fischbestand” für (*ils*) *peschs*;
- (17) *purs da latg* aus “Milchbauern (Bauern mit Milchkühen)” für *producents da latg*²⁴;
- (18) sr. *plantschiusuril* “die Zimmerdecke betreffend”;
- (19) sr. *bilinguisticamein* “bilingual”.

Auf einer linguistisch richtigen, aber unnötigen Bildung beruhen *emissiunar* “am Radio/Fernsehen senden” aus *emissiun* “Sendung” anstatt *emetter* als Basiswort, *depositar* “nieder-, hinterlegen” aus *deposit* “Lager, Einlage” anstatt *deponer* sowie *umbrivalar* “(mit einem Vorhang) verdunkeln” aus *umbrival* “Vorhang” und *umbrivar* “beschatten, Schatten werfen”. Das Verb *concurrizar* “konkurrieren” ist kaum als Reverbalisierung des vom Verb *concurrer* “wetteifern, konkurrieren” abgeleiteten Nomens *concorrenza* “Wettbewerb, Konkurrenz” zu verstehen, sondern als eine direkte Entlehnung des Deutschen mit identischer Bedeutung. Das Verb *concurrer* gehört zum elaborierten Kode einerseits und setzt sich andererseits nicht genug vom Nomen *conkurs* “Nachlass, Pleite, Konkurs, Bankrott” ab. Semantisch ist es neutraler als das wirtschaftsorientierte *concurrizar* im Sinn von “sich auf den Markt behaupten, sich durchsetzen”. Verursacht werden solche Ungenauigkeiten dadurch, dass es sich mehrheitlich um referierte Begriffe und nicht direkt romanisch verwendete in einer eigenständigen Wirtschaftswelt.

²² Im Surselvischen bezeichnet man diese Art des Sprechens als *tschintschar perdert* “gescheit sprechen”.

²³ Es handelt sich um die Frage der Authentizität und des Purismus.

²⁴ Der technische Begriff *producent* verhindert die durch *purs da latg* entstehenden Missverständnisse der Materialangabe oder der mittelbaren Herstellung der Milch durch die Bauern!

4. Kontaktfolgen

4.1. Adverb

Im Romanischen herrscht heute eine grosse Unsicherheit in der Verwendung der richtigen Adverbform. Zwar beschreiben alle Grammatiken die Bildung des Adverbs mit *-main* am Adjektiv sowie die gelegentliche Verwendung des Adjektivs²⁵, aber keine unterscheidet zwischen Adverbien im engeren Sinn und Satzadverbien oder Modalwörtern. Am Radio gilt der irrije Grundsatz, dass jedes Adverb auf *-main* lautet, und auch geschrieben wird es heute vermehrt. Wo man früher Umschreibungen oder Vergleiche verwendete, steht nun ein Adverb auf *-main*. Verursacht wird das, weil die beiden Typen im Deutschen identisch sind im Unterschied zum Französischen und Italienischen. Während diese beiden Sprachen durchgehend das markierte Adverb verwenden, scheint das im Romanischen nur für das Satzadverb zuzutreffen und das eigentliche Adverb ist unmarkiert. Innerhalb Graubündens verwendet das Engadinische eher *-maing*-Formen wie das Italienische, aber Formen wie *immediatamaing* “sofort, unverzüglich” sind genauso übertrieben wie surselvisch *struschamein* “kaum”, sutselvisch *vehementameintg*²⁶ “gewaltig, heftig” oder sogar *malgestamein*²⁷ “ungerechterweise” als eigentliches Adverb. Im Surselvischen gilt eher die unmarkierte Form auch für Satzadverbien, wenn sie später aus dem Lateinischen oder über das Deutsche übernommen wurden:

(20) *exact, direct, actual*²⁸, *probabel, immediat, eventual* und andere.

Auch wenn die Adverbien mit *-main* korrekt sind, belasten sie häufig den Rede- oder Schreibfluss in der Alltagssprache und am Radio, besonders fünf- bis sechsilbige zu einem ein- bis zweisilbigen Bezugswort.

²⁵ Näher an die Wirklichkeit kommt nur das Wörterbuch VD (1975, XL): “Oft genügt auch im Romanischen die formell dem attributiv verwendeten, männlichen Adjektiv entsprechende Form. Beisp.: *Mei spert, mei plaun! Smacca ferm! El tuna clar. Vus segheis malutiv.*” “Geht schnell, geht langsam! Drücke fest! Er tönt klar. Ihr mäht unregelmässig.” SPESCHA (1989, 495) übernimmt diese Auffassung für den Fall, dass *cunzun sche quella fuorma semuossa empau pesonta* “besonders wenn diese Form sich eher schwerfällig zeigt”.

²⁶ In allen Wörterbüchern nur als Adjektiv belegt.

²⁷ *ella vegn tractada malgestamein* “sie wird ungerecht behandelt”; DECURTINS (2001, 586) notiert *malgestamein* ohne Beispiele neben *gest* als Adverb mit Belegen.

²⁸ sr:... *ein actual melli damondas pendentas* “gegenwärtig sind tausend Anfragen hängig”; vl: *vegn probabel president* “wird voraussichtlich Präsident”.

Syntaktisch scheinen Qualifikatoren die kurze Adverbform zu bewirken, während qualifizierende Adverbien auch *-ment*-Adverbien sein können:

- (21) *che s'audan pli probabel* “die höchstwahrscheinlich gehören”²⁹;
 (22) *gudogna relativamain bler* “verdient ziemlich viel”.

Die hohe Dichte von Adverbien ist eine neuere Erscheinung wie umfangreiche Textkontrollen gezeigt haben und sie ersetzen früher häufigere analytische Wendungen, wobei sie nicht immer als synonym gelten:

Adverbform	Umschreibung
<i>usitadamain</i>	<i>per disa, per ordinari</i> “aus Gewohnheit, üblicherweise”
<i>generalmain</i>	<i>en general, il bler</i> “im Allgemeinen, meistens”
<i>cuntinuadamain</i>	<i>d'in cuntin, stedi</i> “in einem fort, häufig”
<i>medemamain</i>	<i>tuttina, era</i> “gleich, auch”
<i>cuntrariamain</i>	<i>al/il cuntrari</i> “im Gegenteil”
<i>seriusamain</i>	<i>da serius, propi</i> “im Ernst, wirklich”
<i>repetidamain</i>	<i>adina puspè</i> “immer wieder”
<i>cleramain</i>	<i>senza dubi</i> “ohne Zweifel”
<i>intensivamain</i> ³⁰	<i>dapli</i> “mehr”

Tabelle 4

Diese Tendenz entspricht dem besonders in den Medien gepflegten Stil, während die beschreibenden Formen in der Alltagssprache weiter bestehen, freilich zunehmend mit einem “Minderwertigkeitsgefühl” gepaart, weil es offenbar zu “einfach” tönt, im Unterschied zu den abstrakten Adverbien auf *-main*.

4.2. Lehnprägung

Die Analogie in der Neubildung und in der Syntax stösst einerseits an linguistische und andererseits an kommunikative Grenzen. Während die linguistisch-philologischen Hindernisse beschreib- und bewertbar sind, liegt die kommunikative Grenze im emotional-subjektiven Bereich des sogenannten Volksempfindens und

²⁹ So im metagrammatikalischen Text: *sche quels adjectivs determineschan pli exact la muntada dil substantiv* “wenn diese Adjektive die Bedeutung des Substantivs genauer bestimmen” SPESCHA (1989, 300).

³⁰ Im konkreten Beispiel: vl: *esa d'infuormar plü intensivamaing* “muss man gründlicher informieren” sollte wegen des qualifizierende *plü* “mehr” schon automatisch die Kurzform folgen.

ist folglich kaum vernunftmässig zugänglich. Deshalb blieben beispielsweise *precipitaziuns* “Niederschläge”, *omologaziun* “Beglaubigung, Typenprüfung” sowie *filigran* “Wasserzeichen” auf der Strecke zu Gunsten des konkreten *plievgia e naiv* “Regen und Schnee”, *controlla dal tip* und *segn da l’aua*. Angenommen werden die analogen Formen zum Deutschen, dessen Denkstruktur näher ist als die romanische, und womit die Romanischsprecher in einer mentalen Symbiose leben, einem einzigen kognitiven System. Deshalb stört das aus dem Französisch stammende *entrada*³¹ “Wörterbucheintrag” anstelle von *endataziun* das romanische Empfinden, zumal *entrada* erstrangig “Eingang” bedeutet und abstrakt und unproduktiv ist.

Der Vorzug konkreter anstatt eigener, abstrakter, weniger verständlicher Formen drückt sich im teilweise ausschliessenden Analytismus aus, wobei kaum stilistische Unterschiede bestehen:

- (23) *pli pauc* anstatt *(da)main* “weniger”;
- (24) *pli bler* anstatt *dapli* “mehr”;
- (25) *pli nausch, mal* anstatt *mender, pir* “schlechter, schlimmer”;
- (26) *pli bain, bun* anstatt *meglier* “besser”.

Der lexikalische Bereich ist allgemein weniger empfindlich als die Syntax, weil es sich um diskrete, nicht gebundene Elemente handelt. Trotzdem verhält sich nicht die ganze Bündnerromania einheitlich. Während Italianismen von der Engadiner und Mittelbündner Bevölkerung als sprachverwandt durchaus angenommen werden, lehnt sie die Surselva mehrheitlich als transkodisch³² ab und es entstehen innerromanische Spannungen, besonders bei falschen Analogien oder wenn Missverständnisse drohen. Die Übernahme von *sfida* “Herausforderung” in die Surselva erinnert einerseits an *(di)sfidar* “misstrauen”, ersetzt aber andererseits dort *provocaziun*, das analog dem Deutschen “Provokation” als zu eng abgelehnt wird. Wohl in erster Linie als zu puristisch wird das zwar in allen Wörterbüchern belegt *muntar* “steigen” als Ersatz für *ir si* “hinaufgehen” abgelehnt, während es im Sinn von “betragen, sich belaufen, bedeuten” in Rheinischbünden überaus lebendig ist³³. Obwohl *cunvegna* “Übereinkunft” nur in den Engadiner Wörterbüchern steht, ersetzt es in der Surselva zunehmend das authentische

³¹ Belegt als *la cifra exacta da las entradas che quest dicziunari cuntvegna* “die genaue Anzahl der Einträge, die dieses Wörterbuch enthielt” in ASR (2002, 20).

³² Gemäss LÜDI (1996, 241): “Transkodische Markierungen sind Formen im Diskurs wie Lehnwörter, Interferenzen, Kodeumschaltungen u. ä., welches das für den analysierenden Linguisten manifeste Resultat einer Beeinflussung einer Varietät A durch eine Varietät B darstellen”.

³³ Im Vallader gemäss Wörterbuch *muntar* “montieren”, das im Puter *monter* und in den anderen Idiomen und im RG *montar* lautet.

cuvegnientscha; das PG erwähnt beide. Wenn die Homonymie vl. *eu vegn*, sm. *ia vign* “ich komme” bzw. “ich gehe” sich im Kontext klärt, versteht man in der Surselva vl. *parzial* nur als “einseitig”, das nicht dem einheimischen *partischont* “parteiisch” entspricht.

Als Veränderung analog zum Deutschen kann man auch die Geschlechtsanpassung im Romanischen sehen, die, wenn sie vollständig erfolgt, kaum zu befriedigenden Lösungen führt – um es milde auszudrücken, wenn die Pronomen, Adjektive und Partizipien am Bezugswort anzupassen sind.

4.3. Unter- und Überdifferenzierung

Häufig kommt es zu semantischer Unterdifferenzierung; gelegentlich auf Grund ungenauer oder fehlender Kenntnis der Ausgangssprache bei Übersetzungen, in den meisten Fällen aber wegen ungenügender Kenntnis der Semantik oder ohne die Wörterbücher zu Rate zu ziehen.

verwendet	für	anstatt
<i>glisch</i> “Licht” ³⁴	“Lampe”	<i>cazzola</i> ³⁵
<i>provocader</i>	“Herausforderer (pol.)”	<i>concurrent</i>
<i>biestga bovina</i>	“Rindvieher”	<i>biestga, muvel, arment</i>

Tabelle 5

Gepaart mit einer Leerstruktur führt die Unterdifferenzierung zu bedenklichen Gebilden:

- (27) *a l’ocasiun d’in accident* “anlässlich eines Unfalls” im Sinn eines veranstalteten Unfalls an Stelle von *tar* “bei”, *en* “in”.

Eine Ursache für die lexikalische Unterdifferenzierung ist nicht zuletzt das *Ple-dari Grond* des *Rumantsch Grischun*, das trotz der guten Dienste eben eine Datenbank und kein Wörterbuch mit Erklärungen und Phraseologie ist.

Als Abschluss seien noch drei besondere Fälle erwähnt, einmal die normierte Unterdifferenzierung und einmal eine Überdifferenzierung.

Die NORMAS SURMIRANAS (1987, §79) lösen die im Alltag durchaus noch bekannte Unterscheidung von *an* “in” und *aint*, *ainta* “hinein” syntaktisch so, dass *an* vor

³⁴ DRG (7, 496) “Licht, Helligkeit; Lichtquelle, Beleuchtung”.

³⁵ Gemäss DRG (3, 124) “Künstliche Lichtquelle, künstliches Licht”.

Nomina ohne Artikel und *aint* vor männlichen, *ainta* vor weiblichen Artikel steht, unabhängig von der Bedeutung.

Die deutsche Denkweise führt vermehrt zur Unterdifferenzierung im Romanischen. Das im Schweizerdeutschen temporal und auch lokal verwendete “wo” wird romanisch vereinfacht zu *nua*, vl. *ingio* “wo (lokal)” neben *cur(a)* “als (temporal)”:

- (28) vl. *sco uossa, ingio cha be pacas truppas* “wie jetzt, als nur wenige Truppen” für *sco uossa, cura cha be pacas truppas*. Diese Form wird immer häufiger verwendet und besonders in der gesprochenen Sprache wird sie fast ausschliesslich gebraucht.

Analog ist der Fall für “was” als Frage-, bzw. Relativpronomen, romanisch *tge* bzw. *quai*:

- (29) *surtut tge che pertutga fimar* “besonders was das Rauchen betrifft” für *surtut quai che pertutga fimar*.

Für die Verständigung, also sozialkommunikativ, ist diese Unterdifferenzierung belanglos und es ist zu fragen, inwieweit grammatikalische und syntaktische Funktionen durch den Kontext bzw. durch die Situation ersetzt werden können. Ganz sicher führt die folgende Unterdifferenzierung zu keinem Missverständnis, weil sie offenbar einem Wunschenken entsprungen ist und nur beschränkt Gültigkeit hat, nämlich die Verwendung von *sco* “wie” für den Vergleich und als Fragepartikel anstatt *co* “wie” für die Frage. Gemäss DRG (4, 1), redigiert von Heinrich SCHMID, war die Unterscheidung nie sehr ausgebildet, aber trotzdem ist sie für alle Idiome als Norm in Grammatiken und Wörterbüchern aufgestellt und Texte sind entsprechend angepasst worden³⁶. Erst die neuen Wörterbücher haben im Surmeirischen und im Sutselvischen die wohl nur beschränkt durchgesetzte und heute verschwundene Unterscheidung wieder fallen lassen. *Disa fa natira* “Gewohnheit wird zur Natur” – *co* und *sco* soll für alle gelten; das wird verlangt und darüber erhitzen sich die Gemüter beim Radio, in den Redaktionen und in den sprachlichen Schulmeistereien!

³⁶ MATHIS (1924, 28) *As po bain dir ch'el as daiva üna paina immensa in sia vocaziun, ma sgür neir üngün magister nun füt rispetto et amo da sieus scholars pü co il sar magister Heinrich*. Gemäss dem Vorwort ist der Text orthografisch und puristisch bearbeitet worden. RAUCH (1951, 254) zitiert wie folgt: *Eir as po bain dir ch'el daiva üna paina immensa in sia vocaziun, ma sgür neir üngün magister nu füt pü rispetto ed amo da sieus scholars scu füt il S. magister Heinrich*.

5. Abkürzungen:

Wo nichts anderes steht, sind die Beispiele in Rumantsch Grischun.

sr. = Surselvisch
 st. = Sutselvisch
 sm. = Surmeirisch
 pt. = Puter

vl. = Vallader
 t. = deutsch
 schwdt. = schweizerdeutsch
 engl. = englisch

6. Bibliografie:

ASR = *Annalas da la Societad Retorumantscha*, Cuira 1886.

BT = BEZZOLA, R. R. / TÖNIACHEN R. O.: *Dicziunari tudais-ch-rumantsch ladin*, Samedan 1944; zitiert als: (t-v/p 1944).

CARIGIET, B.: *Rætoromanisches Wörterbuch, Surselvisch-Deutsch*, Bonn 1882.

CONRADI, M.: *Dictionar (lexicon) da tasca dilg linguaig romansch-tudesc*, Turig 1823.

DECURTINS, A.: *Niev vocabulari romontsch sursilvan-tudestg*, Chur 2001; zitiert als: (sr-t 2001).

DECURTINS, A.: *Zur Problematik von Neuschöpfungen im Bündnerromanischen*, in: Id. (ed.), *Rätomanisch. Aufsätze zur Sprach-, Kulturgeschichte und zur Kulturpolitik*, Chur 1993, 193–233.

DICZIUNARI: *Puter-tudas-ch, Deutsch-Puter*, Chur 2000; zitiert als: (p-t 2000).

DRG = PLANTA, R. VON et al.: *Dicziunari Rumantsch Grischun*, Cuira 1939ff.

LIVER, R.: *Extravagante Neologismen im Bündnerromanischen*, in: ILIESCU, M. / PLANGG G. / VIDESOTT P. (eds.), *Die vielfältige Romania. Dialekt – Sprache – Überdachungssprache. Gedenkschrift für Heinrich Schmid*, Vich 2001, 121–132.

LÜDI, G.: *Mehrsprachigkeit*, in: GOEBL, H. et al. (eds.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Berlin / New York 1996, 233–245.

MANI, C.: *Pledari sutsilvan rumantsch-tudestg, tudestg-rumantsch*, Cuira 1977; zitiert als: (st 1977).

MATHIS, G.: *Algords insembel ad otras prosas e rimas*, s.l. 1924.

NORMAS SURMIRANAS: *Grammatica rumantcha digl idiom da Sur- e Sotses*, Coira 1987.

PALLIOPPI, Z. / PALLIOPPI E.: *Dizionario dels Idioms romauntschs d'Engiadin'ota e bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur*, Samedan 1895; zitiert als: (pt-t 1895).

PEER, O.: *Dicziunari rumantsch ladin-tudais-ch*, Cuira 1962; zitiert als: (v/p-t 1962).

PG = *Pledari Grond sin DC: 3. up-date dal PG sin CD-ROM cun las conjugaziuns da tut ils verbs rg*. Cuira 2001; zitiert als: (PG 2001).

PLED RUMANTSCH: *Sport. Glistas da plets preparadas tenor Duden 3*, Cuira 1981.

PLEDARI: *Rumantsch grischun-tudestg, tudestg-rumantsch grischun*, Cuira 1985; zitiert als: (rg-t 1985).

RAUCH, M.: *Homens prominents e originals d'Engiadin'Ota e Bravuogn*, Scuol 1951.

SOLÈR, C.: *Le romanche, un laboratoire contrôlé (presque) totalement*, in: “Terminologies nouvelles”, 6, 1991, 24–31.

SOLÈR, C.: *Spracherhaltung – trotz oder wegen des Purismus. Etappen des Rätoromanischen*, in: “Bündner Monatsblatt”, Chur 2002, 251–264.

SONDER, A. / GRISCH M.: *Vocabulari da Surmeir. Rumantsch-tudestg, tudestg-rumantsch*, Coira 1970; zitiert als: (sm-t 1970).

SPESSCHA, A.: *Grammatica sursilvana*, Cuera 1989.

VD = VIELI, R. / DECURTINS A.: *Vocabulari romontsch tudestg-sursilvan*, Cuera 1975; zitiert als: (t-sr 1975).

VIELI, R. / DECURTINS A.: *Vocabulari romontsch sursilvan-tudestg*, Cuera 1962; zitiert als: (sr-t 1962).

VIELI, R.: *Vocabulari scursaniu romontsch-tudestg*, Cuera 1938; zitiert als: (sr-t 1938).

VIELI, R.: *Vocabulari tudestg-romontsch sursilvan*, Cuera 1944; zitiert als: (t-sr 1944).

VOCABULARI: *Surmiran-tudestg, Deutsch-Surmiran*, Chur 1999; zitiert als: (t-sm 1999).

WAHRIG, G.: *Deutsches Wörterbuch*, Gütersloh 1997.